

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-58105](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-58105)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstags und Freitags — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Groten. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XI. Jahrgang.

Freitag, den 17. Februar 1854.

N^o 14.

Schreiben an den Herausgeber dieser Blätter.

O Berlin, 17. Febr. Wir sind alle, lieber Freund, wir sind perdu, verrathen, verloren, verkauft — wir sind in reinster, ungeheuerster Verzweiflung! Die Garde trauert, der Referendarius trauert, der den Naturgesetzen verschämt gehorchende candidatus theologiae trauert — es trauert Hans und Kunz, Müller und Schulze, Kladderadatsch und die Feuerspritze — beiläufig gesagt, die Schönsten ihres Geschlechts — es trauert „janz Berlin wie es wirklich is für 15 Sgr.“ Hinkeltey, hochwohlgeborener Herr von Hinkeldey, wir haben Dir doch nichts, aber was hast Du uns gethan! „So tief herabgestürzt aus allen Himmeln“ — seufzt der Garde-Graf Ameier; „o Hund, Du Hund, Du bist nicht gesund“, murmelt Referendarius Bemeier, und der biblische Landsturm unter dem Detmoldschen Buchstaben Gemeier sagt: Vater vergieb ihm, aber er denkt: hol ihn der Teufel! Und in das letztere Gebet stimme ich aus voller Seele mit ein. Nieder mit Herrn von Hinkeldey.

Sie werden vermerken, lieber Freund, daß ich sehr eifrig werde. Warum sollte ich nicht? Ein brüllender Löwe, ein verhärteter Polizei-Präsident, „dem nie ein Herz im eifgen Busen schlug“, fällt als personificirter Heuschreckenschwarm, als „Loos des Schönen auf der Erde“, über die Blüthe unseres Lebens — nein, nein, ich wollte sagen über die Blüthe der Polka-Kneipen, über das „schöne“ Geschlecht her! Hören Sie, lieber Freund, die Ge-

sichte dieses schrecklichen An- und Ueberfalles und Sie werden eine dicke Thräne des Mitleids weder der Garde Ameier, noch dem Referendarius Bemeier, noch dem Theologen Gemeier versagen.

Sehen Sie, lieber Freund, wir hatten hier früher etwas, was nicht in jeder andern Stadt „der Intelligenz“ vorhanden war: wir hatten Institute, die mit dem classischen Namen „Polka-Kneipen“ zu bezeichnen jeder Mensch gemüßigt war. In diesen Vorhöfen der sieben Himmel herrschten die Gustel, die Olga, die Hannen, die Lina, die Elviren und sonstige Beherrscherinnen der gepanzerten und geadelten Garde mit der blechernen Brust und dem wähsernen Herzen; die Königinnen der Beherrscher des Jus, die im Stande sind, alles zu beweisen, nur nicht, daß sie überflüssige Mittel besitzen; die Commandeurinnen der leichten Truppen, die der Alleinseligmachenden angehören, die Gott auf der Zunge und Elvire und Gustel, Lina und Olga im Herzen tragen!

(Fortf. f.)

Oldenburger Militär-Verhältnisse *).

Die Oberlieutenants und Lieutenants sind in der letzten Zeit gewiß recht freudig überrascht worden, indem dieselben, von jetzt an, nach verschiedenen Dienstjahren als Officier, eine bedeutende Zulage beziehen. Ebenso wie diese Herrn auf eine Besserstellung ge-

*) Die Redaction wird fernere Beiträge, wenn sie würdig und ungeschäftig gehalten sind, sehr gern an- und aufnehmen. Begründeten Widerlegungen öffnet der „Beob.“ gern seine Spalten — des gemeinen Besten wegen.



hofft haben, hofften auch die Unterofficiere, daß dem letzten Landtage vom Ministerium geeignete Vorschläge dieserhalb gemacht würden. Allein diese Hoffnung ist nicht in Erfüllung gegangen, denn der Herr Kriegsminister bewährte in gewohnter Weise ein tiefes Schweigen.

Der Lieutenant 2. Classe erhält jetzt nach fünfjähriger Dienstzeit als solcher, wenn er es dann noch nicht zum Lieutenant 1. Cl. gebracht hat, die Gage eines Lieutenants 1. Cl., wodurch ihm eine Zulage von 5 ₰ monatlich zufließt; dagegen avancirt der Unterofficier nur dann, wenn eine Vacanz eingetreten ist; von einer Zulage nach fünfjähriger Dienstzeit ist bei ihm nicht die Rede.

Der Oberlieutenant oder Lieutenant erhält nach zehnjähriger Dienstzeit als solcher wiederum eine Zulage von 5 ₰ monatlich; der Unterofficier dagegen erhält nach zwölfjähriger Dienstzeit eine Zulage, welche ein Drittel seiner Löhnung ausmacht, die bekanntlich nur einen Theil seiner Einnahme bildet, daher nicht bedeutend sein kann.

Der Lieutenant oder Oberlieutenant erhält nach 15jähriger Dienstzeit als solcher wiederum eine Zulage von 5 ₰ monatlich; dagegen findet bei dem Unterofficier, nach Vollendung dieser Dienstzeit, keine Erhöhung der Einnahme statt.

Der Lieutenant oder Oberlieutenant erhält ferner nach 25jähriger Dienstzeit wiederum eine Zulage von 5 ₰ monatlich, welche verschiedene Zulagen aber wegfallen, sobald der Betreffende zum Hauptmann befördert wird. Der Unterofficier erhält nach 25jähriger Dienstzeit eine Zulage, welche die Hälfte seiner Löhnung ausmacht.

Daß nun bei den Unterofficieren eine Unzufriedenheit sich gezeigt hat, ist denkbar, da sie sich in ihren Hoffnungen bitter getäuscht sahen. Zieht man in Betracht, daß vielleicht in keinem Staate Deutschlands verhältnismäßig bei den Abtheilungen so viel Unterofficiere fehlen, als gerade bei uns, so sollte man glauben, schon aus diesem Grunde wäre dem Unterofficier eine sorgenfreiere Stellung gesichert worden, damit er nicht, wie es jetzt geschieht, den Dienst, sobald er ihn aufgeben kann, verläßt. Eine solche mehr sorgenfreie Stellung der unteren Chargen des Militärs würde ganz gewiß auch der jungen,

rüstigen Oldenburger Jugend ein Sporn mehr sein, dem Vaterlande zu dienen.

Wie sollte es z. B. werden, wenn die Infanterie jetzt Marschordre bekäme? Wo wollte man die nöthigen Unterofficiere hernehmen? Gewiß ist die Frage schwer zu beantworten und möge Derjenige sich zeigen, der sie zu beantworten vermag. Darum gebt dem Unterofficier eine sichere Stellung! Gebt ihnen denselben Sold, welchen die bei der Cavallerie dienenden, aus preussischen Diensten übergetretenen, Unterofficiere erhalten und gewährt ihnen ferner eine bessere Aussicht, im Civil-Dienste ihr Fortkommen zu finden. Geschieht dies so werden junge, intelligente Leute sich vielseitig zum Eintritt in den Militärdienst melden und ein complettes, kräftiges Unterofficiercorps und in Folge dessen eine achtbare und des Großherzogthums Oldenburg würdige militairische Macht wird das Resultat dieser Vorschläge sein.

Berliner Barbier = Stube.

Er is jefewesen, et is vorbei! Nämlich der olle Friße is jefewesen, un die Akademie hat ihm wieder jefeierte, un Böck hat wieder ene deutsche Rede jehalten un'n olle Frißen seine Freisinnigkeit un Grundsätze un Brandenburg'sche Weltjeheschichte, un die Jelehrten haben stillschweigens zuehört un mit de Köppe genickt, was bedeuten sollte: ja woll! — Ja woll, Barbierken, so is et. Der olle Friße hat jesagt: „In meinen Staat kann Jeder uf seine Façon selig werden!“ — un unsre heutigen Frommen sagen: „Uf unsre Façon muß Jeder im Staat selig werden!“ Des bischen Veränderung in de Wortstellung kann so'n jroßen Unterschied doch nich ausmachen! Böck sagte, der olle Friße hat die jeistige Freiheit anjefrebt. In ja, so viel ick mir erinnere, hat er des wirklich jedahn un er hat diese Freiheit des Jestes och besessen. — Nach der Rede un'n olle Frißen wurde der Akademie der Todtenzettel vorjlesen. Es sind eine ganze Portion unsterbliche Jester im vorigen Jahre jestorben, un Jott was vor 'ne bunte Jefellschaft kommt da in de Akademie des Himmels zusammen: Weiße Lilien-Berehrer, schwarze Ultramontanier, blaue Republikler, rothe Communisten un de aschraue Möglichkeit. Jck will Ihnen man blos Jwee nennen,



die zusammen abgefahren sind: Radowig un Arago, Schwarz un Roth, blos Sold fehlt, denn hätte der Himmel die deutsche Fahne aufgenommen! Radowig un Arago! Zweek Orden in jedes Knopploch un en zurückgeschickter Pullemeriet! Radowig un Arago! Katholik un — Jarnischt! Un der liebe Gott muß doch mit se fertig werden! Wer weest, im Himmel sind se vielleicht alle Beede coursfähig.

Apropos, coursfähig! Sie wissen wahrscheinlich nich, was Ihnen bevorsteht, wenn Sie vielleicht Husaren-Offizier sind. Sind Sie keener nich? Na, denn danken Sie Ihrem Schöpfer, denn sonst könnten Sie man ohne Weiteres bei'n Schuster loosen un sich en Paar anmessen lassen. Nach's allerneueste Hoffesey dürfen die Husaren-Offiziers nich anders als mit gelbe Saffian-Stiebeln uf die Hofbälle kommen. Als ich des meine Oll aus de Zeitung vorlas, schoß sie erst uf mir 'n Blick un sagte denn zu mich: „Aujust, wenn ich Dir mit jelbe Saffiansche uf'n Ball sähe“ — Dadruf sagte ich: „Nieke, menaschire Dir! Bin ich denn Husaren-Offizier? Bertheid'ge ich des Vaterland mit Schnüre uf de Brust? Kämpfe ich jejen dem Feinde mit 'ne Pudelmüge uf'n Kopp? Aee, siehste, also kannste mir ooch nich in jelbe Saffiansche erblicken! Ich danke Gott, daß er mir Fahleder jegeben hat, denn ohne Dickfelligkeit kommt Gener jetzt nich durch!“ — „So is et!“ sagte Nieke un des sage ich ooch.

Wer weest übrigens, ob die Felben lange dauern! Ich bin heute durch de Keerzjasse geloosen, wo die alten Stiebeln verkoost werden, um mir zu überzeugen, ob velle schwarze janzlederne Husaren-Stiebelkens uf'n Trödel kämen; aber et war nich! Die Husaren scheinen dem jelben Frieden nich zu trauen! Sut is es übrigens, daß die Husaren nich mang die Marine dienen! Wenn die mit ihre Felben in's schwarze Meer rinmüsten, des würde ja städezu den Oestreichschen Farben die Herrschaft uf die See verschaffen! Aee, da wäre es schon besser, wenn sich Engländer un Franzosen in's schwarze Meer uf die Socken machten, denn siegten doch wenigstens die Preußischen Farben.

Ja, von wegen Preußsch! Des haut heut zu Dage nich mehr aus! Neu Preußsch muß et sind, sonst is et nischt! Herr Wagner hat die

Neue Preußsche wieder, un die Neue Preußsche hat Herrn Wagnern wieder. Die Zweek laafen nich von enander, wenn nu noch das versprochene Ritterjut kommt un singt:

Ich sei, jewährt mich die Bitte,
In Eurem Bunde der Dritte,

denn is des Collejum pannenitschikum fertig un die Sache gemacht. — Aber darum keene Feindschaft nich! Wir wollen ihm nich beneiden, ooch wir haben Ritterjüter, denn — unter uns jesagt, Darbierken — in jeziger Zeit is eigentlich Alles blos — Ritterjut. Darum leben Sie wohl un denken Sie mit jelbe Schlafpantoffeln an Ihren

schwarzledernen — — (Ob.)

Vermischtes.

† Oldenburg. Im verfloffenen Jahre sind vom Großherzoglichen Stadt- und Landgerichte, Bezirk des Stadtmagistrats zu Oldenburg, 156 Untersuchungen verhandelt worden un zwar: 81 wegen Diebstahls un Unterschlagung; 15 wegen Beleidigung; 9 wegen Mißhandlung; 1 wegen Unzucht; 26 wegen Fälschung un Betrug; 10 in Polizeistrafsachen; 2 in Steuersachen; 2 wegen Selbsthülfe; 1 wegen Vergiftung; 2 wegen Kindsmord; 3 wegen Brandstiftung; 2 wegen Raub; 1 wegen Meineid. Das Resultat dieser Untersuchungen ist folgendes: Es sind verurtheilt 52; vorläufig eingestellt 72; von der Instanz entlassen 2; freigesprochen 1; es schweben noch 29. —

— Berlin. Nach hier so eben eingegangenen Nachrichten aus St. Petersburg ist der Kaiser, der sich seit einiger Zeit in sehr erregter, reizbarer Stimmung befindet, von einem Schlagfluß-Anfalle betroffen worden, der zwar keine bedenklichen Folgen hinterlassen hat, ihn aber doch zwingt, vorläufig das Bett zu hüten. (Z.f.N.)

— Wiesbaden. Am 3. d. M., Morgens um 11 Uhr, begaben sich in Folge eines an sie ergangenen Ministerial-Beschles die in der gegenwärtigen versammelten Stände-Versammlung des Herzogthums befindlichen activen Civil-Diener in das herzogliche Palais, wo ihnen der Herzog persönlich eröffnete, daß eine principielle Dpposition gegen die Regierung



von ihrer Seite unstatthaft sei und ihnen nichts übrig bleibe, als entweder für die Vorlagen der Regierung zu stimmen, oder ihr Mandat oder ihr Amt niederzulegen. Welchen dieser drei Wege die betreffenden Abgeordneten einschlagen werden, ist man sehr gespannt zu erfahren. Der Vorfall ist dahier allgemein bekannt und erregt viel Aufsehen. (R.B.)

— Frankreich. Am 18. d. wird man in den Tuilerien wie im Himmel sein, wenn auch nicht im Christlichen. Auf dem an diesem Tage stattfindenden Bal costume, der bereits die elegante Pariser Welt mehr als die orientalische Frage beschäftigt, wird sich der Olymp öffnen. Die Prinzessin Mathilde erscheint als Juno, der Sohn des Prinzen Murat als Apollo; auch Jupiter, Mars, Cupido u. s. w. sind schon besorgt und man ist nur noch wegen einer Venus in Verlegenheit.*)

— England. Der Londoner Corresp. der „Nat.-Z.“ sagt: „Keine diplomatische Frage ist so groß, daß sie nicht mit einem Tischtuch zugebedt werden könnte, war Talleyrand's Ansicht. Verdammte, daß Sinope so garstige Flecke in das diplomatische Tischtuch gemacht hat. Sie wollen nicht fert, wie die Flecke auf Macbeth's Hand. Sie wollen sich mit Dinte nicht auswaschen lassen. Man muß Salpeter nehmen.“

Herr v. Brunnow ist nun fort und... England steht noch auf demselben Flecke. — In Windsor Park hat man 7 Kerle mit geschwärzten Gesichtern verjagt, die einen Einbruch in das Schloß beabsichtigt haben. — Aus Rio de Janeiro ist ein Diamant eingetroffen, der auf 280,000 fl. geschätzt wird.

Im Oberhause wurde von Graf Clarendon mitgetheilt, daß Dänemark, Schweden und Norwegen „Neutralitäts-Erklärungen“ abgegeben haben, die von England gebilligt wurden. Lord Aberdeen sprach noch viel von Erhaltung des Friedens. Lord Derby erwiderte: „Der edle Graf sei gewiß der einzige Mann im Lande, der nicht an den Krieg glaube“, worauf ein helles Gelächter ausbrach.

*) Wü heißt? Sobald keine Bonus zu haben ist, wäre doch Popüta dö Oliva in gereuigte Rücksicht zu nöhmen.
Zwückauer.

Im Unterhause lehnte es Lord Russell ab, die Parlamentsreform wegen der Kriegsrüstungen auszusagen.

England geht, über den edlen Aberdeen fort, von dem blauen Buche zu den blauen Bohnen über. Die für den Orient bestimmten Truppen sollen bereits am 10. nach Malta eingeschifft und abgegangen sein.

— Türkei. Konstantinopel, Febr. 2. Der Pascha von Adrianopel hat 3000 Reiter, die sich auf eigene Unkosten equipirt hatten, bereits zur Armee abgeschickt, und ein zweites Corps, welches eben im Bilden begriffen ist, ebenfalls aus Freiwilligen besteht und 3000 Mann betragen soll, wird in Kürze denselben Weg nehmen. Die am 23. Januar dafselbst angekommenen Kosaken wurden sehr gut aufgenommen; der Gouverneur Mehmed Pascha hat 40 davon auf eigene Unkosten ausgerüstet. Der Erzbischof von Adrianopel hat eine Messe gelesen, um den Segen für sie zu erlangen und den Sieg ihrer Waffen zu Gunsten des Sultans von Gott zu erbitten; auch hat er ihnen mit zwei schönen Pferden ein Geschenk gemacht. Der Enthusiasmus für den Krieg dauert noch immer fort, und man sendet Dmer Pascha Alles zu, was er verlangt. 300 Packwagen, 15,000 Hammel und Munition wurden ihm neuerdings zugesandt. Geld ist hinreichend da; Gold und Silber circulirt ohne Agio; an Lebensmitteln ist großer Ueberfluß. Man befindet sich in dieser Hinsicht im Lager Dmer Paschas besser, als in Konstantinopel, wo die Theuerung bedeutend ist, wiewohl sie seit der Ernennung Riza Paschas zum Kriegsminister etwas nachgelassen hat. (Wand.)

Markt-Preise.

Roden	pr. Scheffel 1	18 ¹ / ₂ gr
Buchweizen	do.	59 "
Kartoffeln	do.	30 "
Bohnen (Garten-), die Kanne		7 "
Butter	das K	14 "
Schinken	do.	11 "
Eier	pr. Duz	8 "

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstags und Freitags — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postpetitionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Kleffer, Haarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XI. Jahrgang.

Dienstag, den 21. Februar 1854.

N^o 15.

Die Servicelast der Stadt Oldenburg.

Im Jahre 1849 wurde auf den Wunsch des Stadtrathes eine Vorstellung an die Großherzogliche Regierung, betreffend die Abschaffung, respective richtige Vertheilung jener Abgabe dem Drucke übergeben. Mancher Leser unsers Blattes wird sich jener Broschüre nicht mehr erinnern und daher erlauben wir uns die Hauptmomente derselben wieder in's Gedächtniß zu rufen. Besagte Vorstellung enthält eine Schilderung, wie jene Abgabe entstanden und wie es natürlich sei, daß die Service- oder **Cinquar-**
tirungslast unmöglich bei so ganz veränderten Verhältnissen der Stadt Oldenburg allein aufgebürdet werden könne. Es wurde im Jahre 1849 die Eingabe des Stadtmagistrats dahin beschieden: „daß bei der künftigen Grundsteuer-Regulirung die Sache mit ihre Erledigung finden müsse“. Der jetzige Stadtrath hat vernünftiger Weise eine solche Verweisung in die Zukunft nicht für genügend gehalten und die Erledigung dieser Sache wieder bei der Staats-Regierung in Anregung gebracht. Wir lassen die betreffenden Stellen aus jener Eingabe folgen:

Die Cinquartirungslast hat unverkennbar ihren Grund in der ältesten Wehrverfassung, als es noch keine stehende Heere gab. Wenn der Heerbann, der Adel mit seinen Hintersassen, sich um des Landesherrn, des Grafen Burg versammelte, um ins Feld zu ziehen, dann brachte es die Natur der Verhältnisse mit sich, daß die Einwohner der Burg, die Bürger, ihnen für diesen temporären Aufenthalt Quartier gaben. Dadurch trug die Stadt zu den

Lasten der damaligen Wehrverfassung das Ihrige bei. Die Last war gering, immer nur temporär und eine solche verhältnißmäßige Concurrnz zu den Lasten der Landesverteidigung war billig, weil der Bürger selbst nicht zum Heerbann gehörte, sein Waffendienst auf die Verteidigung der Stadt beschränkt war und er nur im Falle äußerster Noth mit ins Feld zog, weil er ferner auch sonst zu den Staatslasten keine Natural- und Geldbeiträge leistete, wogegen der Bauer von den ältesten Zeiten her die Ordinairgefälle und später auch Geldbeiträge gab und weil der Bürger endlich zu sicherer und ungestörter Betreibung seines Gewerbes eines vorzüglichen Schutzes bedurfte und sich durch die Lage der Dinge für Handlung und Gewerbe bedeutender Vortheile erfreute, ohne daß es dafür eines ausdrücklichen Gewerbsprivilegiums, einer Bannmeile u. bedurfte.

Ganz anders gestalteten sich aber die Dinge bei und nach Einführung der stehenden Heere. Hätte dieser Uebergang plötzlich stattgefunden, wäre an die Stelle des Heerbannes sofort und für eine lange Zeit eine Wehrverfassung getreten, wie sie gegenwärtig besteht, so würde es Keinem im Ernste eingefallen sein, der Stadt die Cinquartirung dieses Militärs zuzumuthen. Die Sache machte sich aber allmählig, es wurden anfangs nur wenige Truppen und nur zur Zeit der Noth angenommen und denen, die früher dem Heerbanne temporär Quartier gegeben hatten, muthete man jetzt auch diese Cinquartirung zu. Auch sie wurde gewiß stets nur als eine temporäre angesehen, doch dauerte sie fort, wie die stehenden Heere fort dauerten und wurde allmählig

